

7. Sonntag der Osterzeit B

**Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen.
Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst,
sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst.
(Joh 17,11b.15)**



Erste Lesung

Apostelgeschichte 1,15-17.20a.c-26

In jenen Tagen erhob sich Petrus im Kreis der Brüder – etwa hundertzwanzig waren zusammengekommen – und sagte: Brüder! Es musste sich das Schriftwort erfüllen, das der Heilige Geist durch den Mund Davids im voraus über Judas gesprochen hat. Judas wurde zum Anführer derer, die Jesus gefangen nahmen. Er wurde zu uns gezählt und hatte Anteil am gleichen Dienst.

Es steht im Buch der Psalmen: Sein Amt soll ein anderer erhalten! Einer von den Männern, die die ganze Zeit mit uns zusammen waren, als Jesus, der Herr, bei uns ein und aus ging, angefangen von der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, an dem er von uns ging und in den Himmel aufgenommen wurde, – einer von diesen muss nun zusammen mit uns Zeuge seiner Auferstehung sein.

Und sie stellten zwei Männer auf: Josef, genannt Barsabbas, mit dem Beinamen Justus, und Matthias. Dann beteten sie: Herr, du kennst die Herzen aller; zeige, wen von diesen beiden du erwählt hast, diesen Dienst und dieses Apostelamt zu übernehmen. Denn Judas hat es verlassen und ist an den Ort gegangen, der ihm bestimmt war. Dann gaben sie ihnen Lose; das Los fiel auf Matthias, und er wurde den elf Aposteln zugerechnet.

Zweite Lesung

1 Johannes 4,11-16

Liebe Brüder und Schwestern, wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben. Niemand hat Gott je geschaut; wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollendet.

Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns bleibt: Er hat uns von seinem Geist gegeben.

Wir haben gesehen und bezeugen, dass der Vater den Sohn gesandt hat als den Retter der Welt.

Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und er bleibt in Gott. Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und gläubig angenommen. Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm.

In jener Zeit erhob Jesus seine Augen zum Himmel und betete: Vater, ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir. Solange ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast. Und ich habe sie behütet, und keiner von ihnen ging verloren, außer dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllt.

Aber jetzt gehe ich zu dir. Doch dies rede ich noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben. Ich habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern, dass du sie vor dem Bösen bewahrst. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.

Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind.

Zum Nachdenken

Abschiede von lieben Menschen sind mit Schmerz und Trauer verbunden. Umso mehr wiegen ihre geistigen Vermächtnisse.

Aus der Situation des Abschieds ist Jesu Rede an seine Vertrauten zu verstehen. In Form eines Gebetes hält er für sie Fürsprache und macht seine JüngerInnen gleichzeitig mit der paradoxen Situation vertraut, die sie nach seiner Himmelfahrt, als junge Kirche, leben und durchstehen müssen. Sie werden "in der Welt" und trotzdem nicht "von der Welt" sein. Dieses "In-der-Welt" und doch nicht "Von-der-Welt-Sein" des Evangeliums drückt zwar einen Standortwechsel aus, nicht aber Flucht oder Rückzug. Nicht Auszug aus dieser Welt, wie wir sie nun einmal vorfinden, nicht Weltfremdheit sind angesagt, auch wenn uns der Wind manchmal äußerst rau ins Gesicht bläst, sondern Heiligung derselben. Heiligung – ein großes, vielleicht in unserem Lebenskontext zu abstraktes Wort. In Wirklichkeit geht es um eine sehr simple Haltung: so wie Gott alle Menschen unabhängig von ihrer Abstammung, ihrer Leistung, ihrer innerweltlichen Macht oder Ohnmacht liebt und für sie einsteht, sind auch wir dazu verpflichtet, uns vorrangig an die Seite jener Menschen zu stellen, die selber keine Stimme haben oder deren Stimme zu schwach ist, ihr Leid mitzutragen und ihren Nöten und Bedürfnissen Gehör zu verschaffen. Wir ChristInnen dürfen das Leben und die Welt nicht wie achtlose TouristInnen ein fremdes Land betrachten, ohne uns von den Nöten der jeweiligen Zeit und des jeweiligen Ortes anrühren zu lassen. Vielmehr heißt es menschliches Schicksal leben und teilen – ohne ein Bündnis mit dem Reich von Macht, Gewalt und Verlogenheit einzugehen und ohne sich den Gesetzen einer egozentrierten Welt unterzuordnen, die das Recht des Stärkeren unterstützt und in der den Schwachen Stimme und Recht auf Leben abgesprochen wird. Das heißt "dem Bösen widerstehen" und ist nicht leicht. Weil Christus um unsere Mühen und um die Gefahren des Bösen weiß, bittet er Gott um den Beistand gegen die Mächte des Bösen und um die "Heiligung durch die Wahrheit". Nur geheiligt und gestärkt durch die Kraft des Geistes können wir mit Christus verbunden bleiben, wie Er leben und dieses Leben auch weiterschenken. Das ist Mitwirkung an der "Heiligung" der Welt, und darin standhaft und konsequent zu bleiben ist – wie wir wissen – nicht leicht. Die Macht einer Welt zu durchbrechen, die eine Ausrichtung auf Christus als bedrohlich oder hinderlich empfindet, bedeutet auch immer eine Erfahrung von Leid und Kreuz. ApostellInnen können wir aber nur glaubwürdig sein, wenn wir auch dieser Erfahrung nicht ausweichen. Deshalb bedürfen wir immer wieder der Pfingsterfahrung, der Stärkung mit Heiligem Geist. Jesu Vermächtnis verspricht uns kein Paradies auf Erden. Aber es sagt uns die Kraft aus der Höhe zu, damit auch durch unseren Einsatz der Baum des Kreuzes zum Baum des Lebens werde – für alle.